

Marie von Najmájer

Die Schlacht von Szeben.

1442

(1872)

Die Zeichen des Halbmond's, sie kommen durch's Land
Wie blutige Sichel'n gezogen,
Sie mähen mit Pfeilen und Schwertern und Brand
Die Gegend, die wild sie durchwogen —
5 Wer hält ihren Lauf,
Den schrecklichen, auf?
Sie kommen gleich Stürmen geflogen.

Es einigt der alte, der feurige Muth,
Das Erbe für ewige Zeiten,
10 Die Ungarn und Szekler, verschwistertes Blut,
Gemeinsam den Feind zu bestreiten,
Mit kräftigem Arm
Zu stauen den Schwarm,
Der überall droht sich zu breiten.

15 Und überall räumt er von Neuem das Feld:
Es kämpft ja voll Thatkraft und Feuer
Graf Johann von Hunyad, der edelste Held,
Der wackere Hort und Befreier.
Man wird ihn gewahr,
20 Wo höchste Gefahr,
Kein Sohn ist dem Vaterland treuer.

Nun gilt es, die mächtig entscheidende Schlacht
Für ganz Siebenbürgen zu schlagen,
Und Hunyady naht, auf die türkische Macht
25 Den muthigen Angriff zu wagen;
Und wo er erscheint,
Erzittert der Feind,
Beginnt an dem Glück zu verzagen.

Es schildert im Lager der Türkenvezir
30 Dem Rathe der tapfersten Krieger,
Gestalt und die Rüstung, das Roß und die Zier
Von Hunyad, dem furchtbaren Sieger:
»Der Sieg wird uns leicht,
Ist er nur erreicht,
35 Der mächtige ung'rische Tiger!«

Es hört in dem Lager ein ung'risches Kind
Die Worte des Führers erklingen,
Und eilt unaufhaltsam, wie fliegender Wind,
Die Kunde den Freunden zu bringen.
40 Nun tönt sie schon bang
Die Reihen entlang,
Um bald zu den Führern zu dringen.

Zu Hunyady eilt durch des Lagers Gezelt
Entschlossen, mit leuchtenden Blicken
45 Ein Führer, ein junger, ein feuriger Held,*
Erregt ihm die Hände zu drücken.
»Der Schlachtruf erdröhnt,

* [Anm. im Original:] Simon Kemény.

Ein Freudenklang tönt,
Du führst uns — der Sieg wird uns glücken!

50 Doch eh' wir ihm folgen, dem mächtigen Ruf,
O laß' eine Huld mich erstreben.
Daß mich die Natur Dir so ähnlich erschuf,
Nichts machte mich stolzer im Leben:
Und weil ich es bin,
55 So strebt auch mein Sinn
Zu Dir sich im Geiste zu heben.

Wie hast Du mir gütig schon Vieles gewährt!
O laß' eine Bitte mich wagen:
O gib Deine Rüstung, o gib mir Dein Pferd
60 Nur jetzt, während wenigen Tagen!
Unsäglich erfreut,
Zum Helden geweiht,
Werd' sieghaft Dein Zeichen ich tragen.

Und Hunyady lächelt: »Fast scheint noch ein Kind
65 Dein Herz mit so seltsamer Grille;
Doch weiß ich, wie männlich die Thaten stets sind,
Wie lauter und edel Dein Wille.
Du hast mir so traut
In's Auge geschaut,
70 Daß ich nun den Wunsch Dir erfülle.«

Wie jagen die Reiter zum Kampfe mit Hast,
Wie sind sie so weit schon gedrungen!
Wie tragen die Rosse so stolz ihre Last,
Wie blinken die Schwerter, geschwungen!
75 Wer bricht sich die Bahn

Verwegen voran,
Weiß' Arm hat so Viele bezwungen?

Der jüngste der Führer ist's, feurig bewegt,
Der königlich leuchtend vor Allen
80 Die schimmernde Rüstung von Hunyady trägt,
Den fliegende Banner umwallen.
Auf ihn nur, auf ihn,
Wie zielen sie hin —
Getroffen! sie sehen ihn fallen.

85 Ein wilder, fanatischer Jubel erklingt,
Als plötzlich die türkischen Reihen
Die Kunde von Hunyady's Tode durchdringt:
Man sieht sie des Sieges sich freuen,
Verwegen gemacht,
90 Noch ehe die Schlacht
Entschieden, sich achtlos zerstreuen.

Da plötzlich durchsprengt die gelockerten Reih'n
Zum Angriff in stürmendem Ritte
Ein Häuflein — umrungen von seinen Getreu'n —
95 Graf Hunyady hoch in der Mitte.
Verwirrt und entsetzt
Entfliehen sie jetzt
Vor seinem stets sieghaftem Schritte.

Indeß hat am Feld mit des Todes Gewalt
100 Manch' blühendes Leben gerungen;
Noch athmet die herrliche Jünglingsgestalt,
Von Hunyady's Rüstung umschlungen.
Eh' Nacht noch umkreist

Den scheidenden Geist,
105 Vernimmt er: »Der Sieg ist errungen!«

Sein brechendes Auge den Feldherrn erschaut
Hinstürzend zum theuern Genossen,
Er fühlt seine Stirne von Thränen bethaut,
Wie niemals der Held sie vergossen;
110 Mit bitterem Harm
Hält fest ihn der Arm
Des klagenden Siegers umschlossen.

Der Sterbende lächelt. »O klage nur nicht,
Da Alles uns wiedergegeben:
115 Die Freiheit, der Feldherr o wie mich so licht
Die Geister des Friedens umschweben!
Erhebt das Panier!
Mein Vaterland, Dir,
Dir opf're ich freudig mein Leben!«

Textnachweis:

Marie von Najmájer, *Gedichte. Neue Folge*, Wien 1872, S. 125–131.